

Am 24. September verstarb in Lutzenberg : Emil Stebler-Jenny

Autor(en): **Vonaesch, Werner / Ritter, Erika**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **67 (1996)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

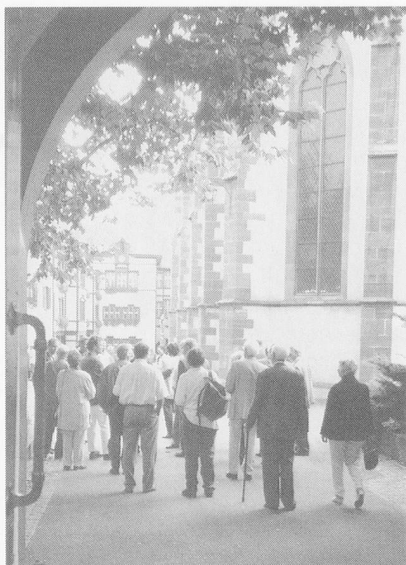
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

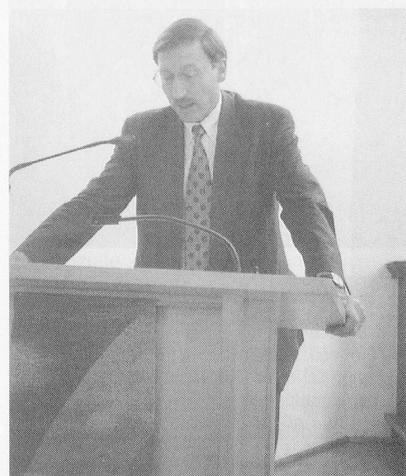


Bei der Waisenhauskirche.

entstanden in dieser Zeit verschiedene Vereinigungen von Armenhausvorstehern, 1946 wurde zudem das erste Pestalozzidorf in Trogen eröffnet. In dieselbe Periode fiel auch die Annahme des Familienschutzartikels. AHV-Renten betragen zu dieser Zeit pro Monat Fr. 40.– für Einzelpersonen, Fr. 64.– für Ehepaare, Fr. 31.25 für Witwen und Fr. 18.– für Waisen. Im Gegensatz dazu kosteten ein Kilogramm Brot 62 Rappen, ein Paar Kinderschuhe Fr. 16.45.

Heute lägen die Sorgen anderswo: bei den enger werdenden gesetzlichen Maschen, bei der Öffentlichkeit, der immer aufmerksameren Betrachterin; heute seien nicht nur Kost, Logis und Pflege gefordert, sondern Familienersatz, Schutz vor Krankheit, Sucht und Gewalt. Heimleiter müssten heute Allrounder sein: Versicherungsfachmänner, Werbespezialisten, Seelsorger und Blitzableiter nach innen und aussen.

Mit der Ermutigung, auf eintausend Besserwisser komme ein Bessermacher und der Versicherung, dass auf die Unterstützung des Zentralverbandes



Ansprache von Regierungsrat Hans-Martin Tschudi.

gezählt werden könne, schloss die Präsidentin: Zusammen «sind» wir.

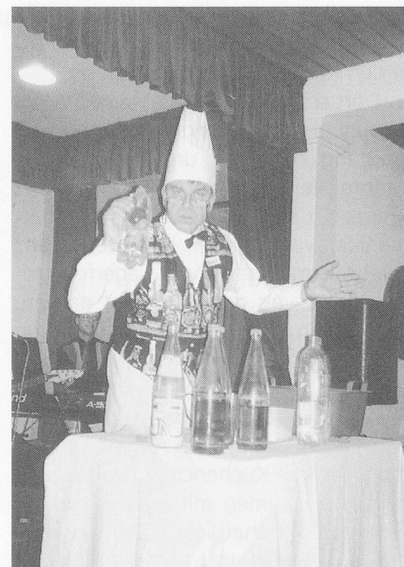
Heime in der heutigen Zeit

Regierungsrat *Hans-Martin Tschudi* überbrachte zum 50-Jahr-Jubiläum der Sektion Basel die herzlichen Grüsse der Regierungen Baselland und Basel-Stadt sowie der Bevölkerung. Sein Dank ging an alle Mitglieder aus den Bereichen Kinder-/Jugend-, Alters- und Behindertenheime, die entscheidende soziale Hilfe in aller Stille leisteten und die sich als Anwälte für jene Gruppen einsetzten, die in Gefahr stünden, marginalisiert zu werden. Wichtig sei zudem die Beziehungspflege auf regionaler, schweizerischer und europäischer Ebene, die im Heimverband mit hoher Kompetenz gelebt werde.

Im Kanton Basel-Stadt hätten die meisten Heime eine private Trägerschaft. H.M. Tschudi arbeitet als Vorsteher des Justizdepartements mit der Vormundschaftsbehörde zusammen und stellt deshalb etwas ausführlichere Betrachtungen zum Bereich der Kinder-/Jugendheime an. Derzeit sei eine Analyse über die gesamte Jugendarbeit in Auftrag, von der wichtige Ergebnisse erhofft würden. Die Heimerziehung befände sich im Umbruch: die Verknappung der öffentlichen Gelder, die Abkoppelung vom Kanton, sich verändernde Belegungszahlen und Lohnkosten erforderten ein stetiges Überdenken der Strukturen.

Die Indikation Heimerziehung erhalte mit der Herabsetzung des Mündigkeitsalters auf 18 Jahre neue Aktualität. Inskünftig könnten ab diesem Alter nur unter bestimmten Voraussetzungen, nach dem Gesetz für die Erwachsenen, vormundschaftliche Massnahmen getroffen werden. Die Fremdbeziehungspraxis müsse überprüft werden. Die Unsicherheit, wann Kinder in ein Heim eingewiesen werden sollen, sei nach wie vor gross; bei verspäteter Einweisung ergäben sich Nachteile, wie zum Beispiel geringere Erfolgsaussichten. Das Heim solle nicht als Endstation, sondern als Ausgangspunkt für weitere Hilfen verstanden werden, man dürfe auf diese Lösung nicht aus Kostengründen verzichten.

Im Rechtssinne müsse aber die Wahl des «gelindesten Mittels» getroffen werden. Zur Auswahl stünden dabei die drei Platzierungsformen Elternhaus, Pflegefamilie oder Heim, wobei der biographische Hintergrund bei der Unterbringung berücksichtigt werden müsse, da das Herkunftsmilieu dem Kind, wenn immer möglich, erhalten werden solle. Der alternativen Platzierung komme grosse Bedeutung zu, Heimerzie-



Kaninchenzüchter, Kellner und Barmixer Bröcker in Aktion.

hung sei wenn möglich durch andere Formen zu ersetzen.

Mit dem Wunsch für Gelassenheit und tiefe innere Befriedigung durch die Arbeit schloss H.M. Tschudi.

Zusammen: leben, singen, essen, sprechen...

Fred Aschwanden beendete diesen offiziellen Teil mit den Worten, dass es modern sei, Alternativen zur Erziehung in Heimen zu suchen. Für Menschen, die das facettenreiche Leben nicht allein bewältigen könnten, sei das Heim als Daheim aber eine gute Alternative. Der Erfolg finde jeden Tag statt, nämlich immer dann, wenn mit einem Mitmenschen schlicht zusammengelebt werde. Mit dem Dank an seine Kolleginnen

Am 24. September verstarb
in Lutzenberg

Emil Stebler-Jenny

Wir haben den Verstorbenen vor allem in seiner Funktion als Obmann der Veteranengruppe kennen und schätzen gelernt und werden ihn in ehrender Erinnerung behalten. Der Trauerfamilie entbieten wir unser herzliches Beileid.



Werner Vonaesch, Erika Ritter